

"Es lebe der Herr Obervogt!"

Autor(en): **Kaiser, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oberberger Blätter**

Band (Jahr): - **(1984-1985)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Es lebe der Herr Obervogt!»

Markus Kaiser

Über die Lebensumstände der Menschen in jener Zeit, als das Schloss Oberberg Sitz der Obervögte im Oberberger Amt war, sind wir recht einseitig unterrichtet. Einerseits ist uns die politische Geschichte des Fürstentums der Äbte von St.Gallen wohlbekannt. Zudem kennen wir dessen Verwaltungsstruktur – die an unsere Bezirke gemahenden Ämter – und die Namenreihen der Amtsleute, deren Wirken sich aus Protokollen und Akten erschliessen lässt. Andererseits bleiben uns die Persönlichkeiten dieser Obervögte und Statthalter meist verborgen. Über ihre Umgebung lassen sich ebenfalls kaum aussagekräftige Anhaltspunkte erhalten, obwohl zumindest die historischen Gebäude meist noch bestehen. Auch Berichte vom Leben der Untertanen sind selten, bildliche Zeugnisse für das Fürstenland ausgesprochen rar.

Es ist daher umso mehr ein Glücksfall, dass aus ehemaligem Besitz des Obervogtes Johann Viktor von Thurn-Valsassina eine kleine Möbelgruppe erhalten blieb, deren Bildschmuck gleichermaßen von den Regierenden im Schloss wie von den Regierten im Oberberger Amt zeugt.

Johann Viktor von Thurn-Valsassina

Die Freiherren von Thurn-Valsassina waren im 17. und 18. Jahrhundert die hervorragendste unter den adeligen Beamtenfamilien der Fürstabtei. Besonders Fidel von Thurn (1629–1719; Landshofmeister 1658–1693) besass als



Abb. linke Seite: Johann Viktor von Thurn-Valsassina (1701–1773), Obervogt auf Oberberg 1728–1736, Landshofmeister 1744–1773. Porträt im Schloss Bruchhausen (Westfalen).

Abb. oben: Tragsekretär, datiert 1730. Nussbaumholz, reich intarsiiert.

Abb. unten: Tisch mit Stühlen, angefertigt für Obervogt von Thurn, in der Prälatenstube des Klosters Glattburg.



Politiker eine Bedeutung, die weit über die Grenzen der Schweiz hinausreichte. Seinem jüngsten Sohn Gall Anton (1667–1741), Herrn zu Wartegg und äbtischem Vogt zu Romanshorn, wurde 1701 der Enkel Johann Viktor geboren.

Anfänglich war Johann Viktor von Thurn zum geistlichen Beruf bestimmt und wurde Chorherr in Delsberg, resignierte aber 1725. 1728 bis 1736 war er Obervogt auf Oberberg, dann bis 1743 Landvogt im Toggenburg. 1744 wurde er zum Landshofmeister ernannt und blieb es während 29 Jahren bis zu seinem Tode. Das Amt, das mit demjenigen eines Premierministers verglichen werden kann, war die höchste weltliche Stellung, die der Klosterstaat zu vergeben hatte. Johann Viktor von Thurn erreichte jedoch nicht mehr eine ähnlich überragende Bedeutung wie sein Grossvater. Das lag wohl auch daran, dass unter Fürstabt Cölestin II. Gugger von Staudach, einem fähigen und energischen Regenten, der Landshofmeister seine Talente eher im Lande selbst als Verwaltungsmann und Richter anzuwenden hatte als in der Aussenpolitik. Als Johann Viktor von Thurn 1773 starb, würdigte ihn Fürstabt Beda Angehrn in seinem Tagebuch: «Er war ein treuer Minister, der in den turbulentesten Zeiten Klugheit und Hochherzigkeit zeigte.»

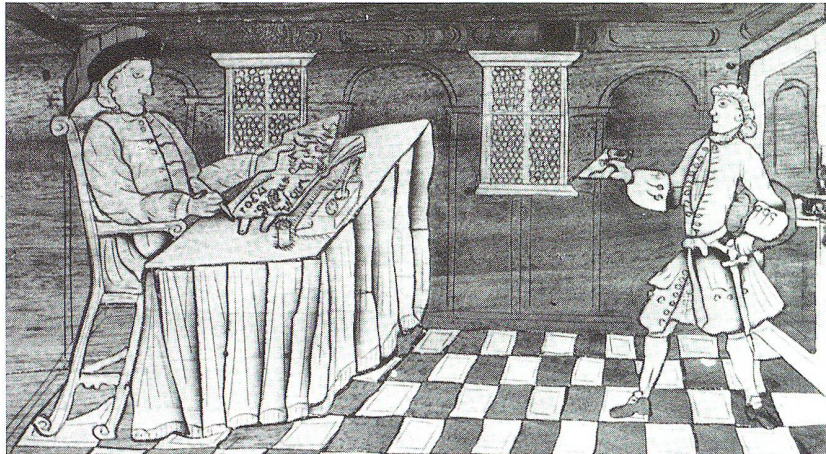
Für sich und seine Familie hatte der Landshofmeister 1758 Schloss und Herrschaft Blidegg im Thurgau erworben. Er begründete damit den Blidegger Zweig des Geschlechts. Dieser und mit ihm die ganze Familie von Thurn er-

losch mit dem Tode des Enkels Johann Theodor im Jahre 1851.

Die Möbel des Herrn Obervogt

Die eingangs erwähnte Möbelgruppe besteht aus einem tragbaren Sekretär und einem ovalen Schiefertisch mit vier Stühlen. Sie wurde im damals modernen Régence-Stil verfertigt und datiert aus dem Jahre 1730. Was die Stücke vor allem auszeichnet, sind die kunstvollen Intarsien und intarsierten Bilder, die von Witz und Geist sowohl des unbekanntes Meisters als auch des Obervogts auf Oberberg, Johann Viktor von Thurn, zeugen.

Den Obervogt selbst charakterisieren die Darstellungen auf dem Tragsekretär (Abbildung S.25 oben). Im Zentrum der geneigten Schreibfläche befindet sich zwischen der Jahrzahl und inmitten von kunstvollem Régence-Bandwerk ein rechteckiges Bild. In die getäfelte Amtsstube des Schlosses Oberberg bringt soeben ein Kurier einen Brief (Abbildung S.26). Das bedeutet neue Arbeit für den Obervogt. Grämlichen Angesichtes sitzt er am Tisch, angetan mit einer Zipfelmütze, in der Hand den Federkiel, vor sich eine Schreibgarnitur mit Tintenfass und Streusandbüchse und ein offenes Protokollbuch. Darauf ist in winziger Schrift der Seufzer gekritzelt: «Ich siz und schrib und siz und schrib, 1730». Beamtenschicksal schon vor 250 Jahren! Die waagrechte Oberfläche des Sekretärmöbels zeigt Jagdfalken, einen Hasen und einen Fuchs, der mit einer Ente im Maule flieht. Nicht



zufällig deckten die Schreibwerkzeuge beim Schreiben diese Bilder zu: die Pflichten der Staatsverwaltung wogen schwerer als die Jagdleidenschaft des adligen Junkers. Auf dessen Schönheitssinn und die Liebe zum guten Leben weisen wohl die Seitenflächen des Sekretärs hin, die eine Iris und eine Weintraube mit Schmetterlingen und Raupen darstellen. Lilie und Traube sind indessen auch alte Symbole der Auserwählung und der Reinheit; der Schmetterling deutet auf den Weg vom diesseitigen ins jenseitige Leben. Gleichnishaft wird hier auf das Vorbild angespielt, das die Obrigkeit in allem sein sollte.

Im Unterschied zum Sekretär, der dem Obervogt selbst gewidmet ist, befassen sich die vier intarsierten Szenen auf dem Tisch mit den Untertanen (Abbildungen S.25 unten und S.27). Nicht zufällig stehen auf zweien der Miniaturen

Tische im Mittelpunkt. Die Tavernen waren die Zentren des öffentlichen und des geselligen Lebens, und was wäre ein Wirtshaus ohne Tische? Mit den Tavernen befasste sich aber auch die Obrigkeit, um Sitte und Ordnung aufrecht zu erhalten und Konspiration abzuwehren.

Auf dem ersten Bild sitzen drei Kartenspieler. Darüber ist auf einem Schriftband zu lesen: «ES GILT IEDEM VM SEIN GELT». Vordergründig eine Binsenweisheit, wohl auch eine Anspielung auf das (verbotene) Spiel um hohe Summen – im Hintergrund aber sicher auch eine Aufforderung an den Regenten und Richter, seine Untertanen in ihrem Treiben nicht zu sehr zu behindern.

In einer weiteren Wirtshausszene spielt ein Geiger mit Fiedel und Krummbogen zum Tanze auf. Hier fallen die Kleidungen besonders auf: die Tänze-

Abb. 1: «ES GILT IEDEM VM SEIN GELT».

Abb. 2: «LVSTIG IN EREN WIRTS NIEMAND WEREN».

Abb. 3: «DIE WEIBER STIFTEN VIL VNHEIL».

Abb. 4: «ES LEBE DER HER OBERVOGT».



rin in Mieder und Haube, die Männer in Gehrock, Kniehose und Schnallenschuhen und mit dem Dreispitz. Der Degen des Tänzers dürfte diesem eher hinderlich sein. «LVSTIG IN EREN WIRTS NIEMAND WEREN» – Bitte oder leise Forderung des Volks angesichts strenger Sittenmandate?

Mit Streit endete mancher Wirtshausesuch, und so prügeln sich auch auf der dritten Intarsienminiatur zwei «Kavaliere». Des einen Dreispitz liegt schon am Boden, des andern Pistole scheint zum Glück nicht geladen. So schlägt er mit dem Knauf drein. Der Streitgegenstand flieht mit erhobenen Händen. Lakonisch bemerkt das Spruchband: «DIE WEIBER STIFTEN VIL VNHEIL.» Dass der Streit auch noch den Obervogt als Richter beschäftigen wird, liegt auf der Hand.

«ES LEBE DER HER OBERVOGT» prosteten die drei Zecher auf der letzten Miniatur. Der eine schwenkt sogar den Hut dabei. Hätte der Obervogt keinen Spass verstanden, so wären die Bilder wohl kaum geschaffen worden. Und so lässt sich aus der ganzen Bildfolge auf die Art seines Charakters und seiner Herrschaft schliessen – so unrecht hatten die drei Trinker und ihr Schöpfer wohl nicht.

Maria Claudia von Thurn-Valsassina

Sei es als Aussteuergut, sei es als Teil des Erbes befand sich die Möbelgruppe in späterer Zeit im Besitz von Johann Viktor von Thurns Tochter Maria

Claudia. Sie war das elfte von dreizehn Kindern aus der Ehe mit Maria Katharina Wilhelmina Giel von Gielsberg. Geboren 1745 in der Burg Waldegg in St.Gallen, dem Amtssitz des Landshofmeisters, trat sie 1780 in das fürstliche Damenstift Lindau ein, nachdem sie zuvor Stiftsdame in Säckingen gewesen war. Als es nach dem Regierungsantritt einer neuen Fürstäbtissin zu Unstimmigkeiten in Lindau kam, verliess Claudia von Thurn das Damenstift und «suchte sich einen einsamen Ort, den sie unter Begünstigung der Abtei St.Gallen in dem neugebauten Frauenkloster Glattburg auch fand» (zitiert aus der Klosterchronik von Glattburg). Dreissig Jahre lang lebte sie innerhalb des Klosters, dem Konvent jedoch nicht angehörend, was durch den Standesunterschied erklärbar ist.

Als Glattburg infolge der Auswirkungen der Französischen Revolution und der Klosterfeindlichkeit des neuen Kantons St.Gallen in Not geriet, half Claudia von Thurn, sei es durch Beiträge an Erneuerungsarbeiten im Haus, sei es durch andere Wohltaten. Eine Person von hellem Verstand und guter Einsicht sei sie gewesen, schrieb der Beichtvater des Klosters nach ihrem Tode 1816, «fröhlich, doch ohne Leichtsinnsinn, hauslich, doch mit Anstand, höflich ohne Zwang, genau ohne Ängstlichkeit, fromm ohne eine Bethumme zu seyn.» Ihr kostbares Grabkreuz erinnert heute an den ehemaligen Friedhof beim Eingang zur Klosterkirche, während dasjenige ihrer langjährigen Kammerzofe Genovefa Wilhelmina den Friedhof hinter der Kirche schmückt.

Ihre Mobilien hatte Claudia von Thurn dem Kloster vermacht. Ausser den erwähnten Stücken sind noch ein Schrank und eine Kommode aus ihrem Besitz nachweisbar, beide ebenfalls von hoher kunsthandwerklicher Qualität, jedoch aus dem späten 18. Jahrhundert stammend. Tisch und Sekretär des Obervogts zieren heute die Prälatenstube im Gästehaus und haben seit langer Zeit manchen Bischof oder Abt beim Klosterbesuch erfreut. Für die Allgemeinheit aber ist erfreulich, dass hier zwei Kunstgegenstände aus der Geschichte des Fürstenlands im Lande selbst erhalten blieben und der aktuelle Standort manche Beziehungen zu den Umständen ihrer Entstehung aufweist.

Quellen und Literatur

Lebensgeschichte von Johann Viktor von Thurn: Ergänzende Angaben erteilt Kanonikus Arthur Kobler, St.Gallen.

Lebensgeschichte der Maria Claudia von Thurn: Gültige Mitteilung von Sr. M. Cäcilia Federli, Archivarin im Kloster Glattburg.

STAERKLE, Paul: Fidel von Thurn im Lichte seines Familienarchivs. 95. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kt. St.Gallen, 1955.

Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz.

KAISER, Markus: Bildinventar der Kunstwerke im Kloster Glattburg, aufgenommen im Auftrag der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, 1974.

Stiftsarchiv St.Gallen: Tagebuch Fürstabt Beda Angehrn; Fotografie des Porträts von Johann Viktor von Thurn.